Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 12

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



IM ZEICHEN GOETHES

GOETHES SCHWEIZERDEUTSCH

Auf Schlittschuh wie Blitze Das Flüeßli hina, Und sind wir nun droben So sind wir halt da. Und muß es gleich wieder Nach Heimä zu geh Und tut eim das Hüftli Und Füeßli so web.

GOETHE-ANEKDOTEN

Goethe und Knebel

Eines Abends demonstrierte der Freund in heftigster Weise seine Ansichten über Verschiedenes dem still horchenden Goethe vor, und als er keine Gegenrede erhielt und betroffen darüber vor Goethe stehen blieb, erwiderte dieser ganz be-haglich: «Ach, sag doch noch mehr so was Dummes!»

(Nach Henriette von Bissings Biographie der Amalie von Helbig)

Mit einem jungen Dichter

Mit einem jungen Dichter

Einst war Goethe zu Voß eingeladen. Als sie bei Tisch saßen, wird Voß herausgerufen und führt verabredetermaßen einen jungen Dichter, Kunz mit Namen, der für Almanachs gearbeitet hatte, herein, stellt ihn vor und setzt ihn neben Goethe. Dieser Kunz war, ich weiß nicht mehr, aus welchem Kleinen Staate. Goethe ergriff das Wort und sagte: «Nun, Ihr Fürst ist ein strenger Herr. Es soll schwer halten, dort einen Paß zu bekommen. Könnten Sie mir wohl einen solchen zeigen?» — «O ja, wohl! Sehr gerne!» Und damit holte Kunz aus der Seitentasche seines Rockes den-Paß. «Bitte, leihen Sie mir ihn bis morgen!» sprach Goethe, «es ist doch ein merkwürdiges Stück, das muß ich mir ein wenig sorgfältiger anschauen.» — Wer war glücklicher, als der junge Dichter. Er sah sich schon bei Goethe, eingeladen von ihm, und seines Schutzes teilhaftig. «Wissen Sie», sagte Goethe später zu einigen seiner Gäste, die sich über diese Paßliebhaberei wunderten, «warum ich mir das Papier geben ließ? Ich sah aus Kunz' anderer Rocktasche ein Paket Gedichte gucken, und lieber wollte ich den Paß lesen, als die.» (Erzählung von Sulpice Boisserée) (Erzählung von Sulpice Boisserée)

Das preußische Königspaar in Weiman (Erzählung Goethes, berichtet von Holtei)

(Erzählung Goethes, berichtet von Holtei)
«Als Seine Majestät Friedrich Wilhelm III. vor Jahren bei
unserer Herrschaft in Weimar zum Besuche anwesend war,
hatte sich eine Menge Volks
aus der Umgegend eingefunden, welches, ihn womöglich zu sehen, das Schlos
umstand. Ich, der ich in
jener Zeit bei extravagan-Jener Zeit bei extravagan-ten Gelegenheiten noch zu Hofe ging, begegnete auf dem Heimwege einem alten thüringischen Leineweber, welcher früher, wo ich eine kleine ländliche Besitzung gehabt, dort mein Nachbar gewesen war. «Nun, mein Alter!» – sprach ich ihn an - «Ihr seid denn auch her-eingekommen, den König zu sehen?» – «Ja, Herr Geheemrath», antwortete der Weber, «aber das is ja nischt! Ich dachte, 's sollte der alte Fritze sein». »



Eine reiche Bürgersfrau aus Berlin, enthusiastische Verehrerin Goethes, ent-schloß sich, die damals lange Reise bei schlechten Wegen

nach Weimar zu unternehmen, um den großen Mann wie Dichter von Angesicht zu sehen. Glücklich an Ort und Stelle an-gekommen, läßt sie sich bei Goethe melden und bittet um Au-dienz, die ihr abgeschlagen wird. Trostlos und voller Schmerz gekommen, last se sich der Goetne meiche und bittet um Audienz, die ihr abgeschlagen wird. Trostlos und voller Schmerz
läuft sie zu dem Geheimrat von Müller, intimen Freund
Goethes — wie sie dessen Bekannte gewesen, berührte Goethe
in seinem Vortrage nicht —, und bittet um dessen Vermittlung, der er sich unterzieht, und diesen endlich dahinbringt,
ihm zu sagen: «Laß deine Klientin wissen, daß ich sie morgen
früh 11 Uhr empfangen will.» Spät abends erhält die Supplikantin diese sie beglückende Nachricht, welche ihr eine schlaflose Nacht macht, so daß sie mit frühem Morgen sich schon in
höchsten Glanz wirft und ihr der Zeiger der Stadtuhr eine
säumige Schnecke dünkt. Endlich zeigt er ¾ auf elf, und sie
eilt nach der Wohnung des großen Mannes, wo sie von einem
Diener empfangen und in den Empfangssalon eingeführt wird.
Im höchsten Grade aufgeregt, durchmißt die gute Frau den
Saal auf und ab, bis endlich der Ersehnte erscheint, sie auf ihn
zustürzt, sich auf die Knie wirft und pathetisch deklamiert:
Fest gemauert in der Erde
Steht das Haus aus Ton gebrannt!
worauf Goethe ihr sagt: «Es freut mich, daß Sie meinen
Freund Schiller ehren!» — und fortgeht.

Aus «Humor bei Goethe» von Han Heinrich Borchardt
Deutsche Verlaschaus Bone & Co.

Aus «Humor bei Goethe» von Hans Heinrich Borchas Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

GOETHE IN DER KRITIK SEINER ZEITGENOSSEN

Und Herr Goethe, was ist das für ein Mensch! Welcher Hochmut, welche Hoffart! Jetzt läßt er alle seine Handzeichnungen, wie sie jeder aus seiner Jugend aufzuweisen hat, im Kupferstiche erscheinen. Der verkauft noch seine Windeln, spannenweise! Pfui! Ludwig Börne.

Könnten Sie mir nicht das Blatt, der «Aarauer Allgemeinen Weltkunde», worin Goethe rezensiert ist, senden? Der Schade, den Goethe durch seine Vergötterung des Dichtertalents geden Goethe durch seine Vergotterung des Dintertaignis gestiftet, ist unberechenbar. Aber die Menschen werden erwachen und nach der Wirkung fragen, die der Dichter auf Geist, Gemüt und Charakter der Menschheit gemacht hat. Heil dem Schweizer (Zschokke), der es jetzt schon wagt, nach dieser Wirkung zu fragen. Karoline Herder. 1808.

In der Vossischen Zeitung vom 30. und 31. vorigen Monats ist die Feier des Geburtstages des Geheimen Raths von Goethe ist die Feier des Geburtstages des Geheimen Raths von Goethe und des Professors Hegel, welche ein hiesiger Verein veranstaltet hatte, mit einem ganz unangemessenen Wortgepränge und mit einer Ausführlichkeit beschrieben, die nicht ausgedehnter sein könnte, wenn die Krönungsfeierlichkeiten eines Monarchen angezeigt würden. In andern, nicht öffentlichen Blättern, mag über dergleichen von Privatpersonen veranstalteten Festen aufgenommen werden, was der Redakteur geeignet findet; für die Zeitungen paßt höchstens nur eine kurze Anzeige von einem solchen Feste, und ich beauftrage Sie daher, den Zensor der Berliner Zeitungen danach anzuweisen. Berliner Zeitungen danach anzuweisen.

Friedrich Wilhelm III. inettsorder vom 13. September 1826.

Welcher Jüngling kann eine solche verfluchungswürdige Schrift lesen, ohne ein Pestgeschwür davon in seiner Seele zu-rückzubehalten, welches gewiß zu seiner Zeit aufbrechen wird. Ewiger Gott, was für Zeiten hast Du uns erleben lassen!

Goeze,
Freiwillige Beiträge zu den Hamburgischen Nachrichten
aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, 1775

Von der Fabel sage ich gar nichts; denn wir sind es schon aus andern guten Schriften des Herrn Doktors gewöhnt, daß diese schr armselig ist.

Hamburgische Nachrichten.

Wider die Regel verstoßen! Fehler über Fehler! Der Goethe kann doch auch nichts machen, ohne wider die wesentlichsten Regeln zu fehlen! Clavigo soll ein Mann von Ehre sein? Ein

Mann, der aus Ehrgeiz seiner Geliebten untreu wird? Du solltest mein Sohn sein, den Hals drehte ich dir um! G-s-r 1774.

Das neueste seiner Werke Das neueste seiner Werke (Die Wanderjahre), sagte mir der junge Cotta, sei nur eine Finanzspekulation gewesen. Goethe habe alles alte Zeug hervorgeholt, nur um das Buch anzuschwellen.

Ludwie Rörne.

Ludwig Börne.

Faust

Ein Kranker, der in der Fieberhitze phantasiert, Fieberhitze phantasiert, schwätzt lange nicht so albern, als unser, oder viel-mehr der Goethische Faust. Franz von Spaun. 1821.

«Der Herr Geheimrat», Kari-katur von William Makepeace Thackeray, Weimar 1830

Was ist das für ein Gewäsch über den Faust! Alles erbärmlich! Gebt mir jedes Jahr 3000 Taler, und ich will euch in drei Jahren einen Faust schreiben, daß Ihr die Pestilenz kriegt.

Grabbe 1835 Aus: Rudolf K. Goldschmidt «Der kluge Zeitgenosses (Verlag Niels Kampmann)

Um sich von dem schlechten Geschmack zu überzeugen, der Um sich von dem schlechten Geschmack zu überzeugen, der in Deutschland bis heute regiert, müssen Sie nur seine öffentlichen Schaustellungen betrachten. Sie werden dort diese widerlichen Stücke von Shakespeare sehen, und Sie werden sehen, wie das Publikum vor Vergnügen ohnmächtig wird, beim Hören dieser lächerlichen Possen, die kanadischer Wilder würdig sind. — Außerdem erscheint da noch ein «Götz von Berlichingen» auf der Bühne, eine abscheuliche Nachahmung dieser schlechten englischen Stücke, und das Parterre applaudiert und verlangt begeistert eine Wiederholung dieser geschmacklosen Plattheiten.

Friedrich der Große, 1780.



«Der Autor des Faust» als Karikatur von Maclise. («Frasers Magazin», März 1832)